

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 12

Rubrik: Bruchstücke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihn zu wissen. Im Gegenteil: «Die Farbenpracht des Opals und den Schimmer des Diamanten sehen wir nicht, wenn wir die Steine zu nahe betrachten». Wünscht ihr Intimität, so vermeidet Familiärität. Es ist auch nicht nötig mit seinen Eltern zu verkehren, denn «ihr wünscht ja doch den Blick seiner Augen und keine Einladungen von ihm». Das können euch auch eure Bekannten geben. Sogar der Austausch von kleinen Geschenken ist nicht notwendig für ein ideales Freundschaftsverhältnis. «Ich wünsche von meinem Freunde zu empfangen, was er i s t und nicht was er besitzt. Er soll mir geben, was er eigentlich nicht zu geben vermag, doch was von ihm ausstrahlt».

Und dann rät uns Emerson weiter: «Sprecht nicht zu eurem Freund, wenn ihr nichts zu sagen habt. Erniedrigt euch selbst und ihn nicht durch sogenannte Konversation; wartet ab, bis die Macht des Notwendigen oder des Ewigen euch drängt und sich in euch bei Tag und bei Nacht Worte offenbaren . . .»

Und wenn wir so eine Freundschaft nicht finden, begnügen wir uns dann nicht mit weniger und knüpfen wir doch nicht aus ungeduldigem Verlangen heraus übereilte und ungeeignete Bande mit Menschen, die uns innerlich nicht verwandt sind. Wir geraten dadurch nur in ungesunde Verhältnisse hinein, welche uns geistig zum Schaden gereichen.

Gehen wir dann lieber ruhig unsern Lebensweg allein und machen wir aus der Not eine Tugend, indem wir ein wenig mehr mit unserer eigenen Seele verkehren. Vergessen wir auch nicht, dass es vielleicht gut ist, eine Periode geistiger Unmündigkeit, eine Reihe von Erniedrigungen und Fehlschlägen in Einsamkeit durchzukosten.

Durch dieses ruhige Akzeptieren werden wir eines Tages wert sein, dem Freund unserer Träume zu begegnen. Den können wir auch nicht suchen, sondern er wird von selber zu uns kommen.

Nur wer einsam sein kann, weil er einsam gelitten und gekämpft hat, ist einer grossen Freundschaft würdig.

Uebersetzt aus «Vriendschap» von Frederik.

Bruchstücke

. . . Uebrigens kann das, was wir als Abweichung betrachten, durchaus mit einer tieferen Welteinsicht verbunden sein, und zwar gerade deshalb, weil der Blick dem Zwang, dem Schleier der Gattung, nicht so unterliegt. Das fällt gemeinhin bei den Homosexuellen auf, die geistig urteilen. Daher sind sie dem geistigen Menschen immer dienlich, ganz davon abgesehen, dass ihr Umgang erheiternd ist.

*

. . . So zahlen wir unseren Vätern die Schulden wieder, und daher ist auch der kinderlose Stand in unseren Waben ein Drohenstand, vorausgesetzt, dass nicht, anstelle der natürlichen, metaphysische Fruchtbarkeit entfaltet wird, indem das Individuum, sei es als Kleriker, sei es als Spender und Mehrer in die Reihe der Patres tritt.

Ernst Jünger.